

# КРЕСТЬЯНСКАЯ ТАЗЕТА

Zeitung des Zentralkomitees der KP(B) d. S. U



# ROTE FAHNE

Organ der Politabteilung der Lysanderhöher MTS

## In Friedenheim verläßt man sich nur auf die Traktoren

### Die lebende Zugkraft völlig zum Schwarzackern ausnützen

#### DIE ERNTE WIRD DURCH DAS SCHWARZACKERN ENTSCHIEDEN

Die Herbstperiode, in der man mit allem Ernst auf die Erfüllung des Schwarzackerns bedacht sein muss, verläuft schnell, aber leider wird dieser so wichtigen Kampagne wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Friedenheimer Kollektivwirtschaft, die schon am 2. Oktober mit dem Schwarzackern begonnen hatte, hat bis heute mit 75 Zugkräften nur erst 54,6 ha Schwarzacker bestellt.

Man muss nach Ueberzeugung feststellen, dass die Verwaltung und die Brigadiere dieser Arbeit sehr wenig Aufmerksamkeit schenken und die Kollektivistenmasse für die Sache des Schwarzackerns nicht mobilisieren. Jeder Hektar Schwarzacker bedeutet eine Steigerung des Ernteertrags für das Jahr 1935, was aber in Friedenheim nicht eingeschätzt wird, wo man sich damit begnügt, nur einen Pflug in jeder Brigade arbeiten zu lassen.

In der ersten Brigade hat man 9 Pferde vor einen zweisecharigen Pflug gespannt, während in anderen Brigaden nur 6 Pferde den zweisecharigen Pflug ziehen, wie z. B. in der 2. und der 3. Brigade, wo die Pferde auch nicht kräftiger sind als in der 1. Brigade. Der Brigadier **Bien** rechtfertigt sich damit, er wolle die Pferde nicht beleidigen.

Wenn der Brigadier **Bien**

den Pflug mit 6 Pferden bespart hätte, so hätte er mit 2 Pflügen fahren können und hätte anstatt 15 ha schon 20-25 ha Schwarzacker bestellen können.

Noch schlechter steht es in der 3. Brigade, beim Brigadier **Seibert**, wo erst 8,7 ha Schwarzacker bestellt sind. Es vergehen ganze Tage, wo nicht geackert wird und die Pferde zum Sonnenblumen- und Kartoffelfahren ausgenützt werden, was man sehr gut mit den Kühen verrichten könnte. **Seibert** selbst bestätigt es, dass man mit den Kühen die Arbeit hätte verrichten können, aber leider hat er es nicht getan.

Nicht viel besser steht es auch in der 4. und 5. Brigade mit der Erfüllung des Schwarzackerns. Die 4. Brigade hat auch erst 10 ha bestellt und die 5. Brigade 13,2 ha. Am schlechtesten steht es in der 2. Brigade, die nur 7,7 ha geackert hat. Man muss unterstreichen, dass das bolschewistische Tempo des Schwarzackerns in der Friedenheimer Kollektivwirtschaft gänzlich fehlt: niemand fühlt sich verantwortlich dafür, weder Verwaltung noch Brigadiere.

Dieses Verhalten zum Schwarzackern muss schnellstens liquidiert werden, um volle Erfüllung des Schwarzackerplanes zu sichern. **A.**



#### SCHWARZACKER zum 17. Oktob.

Benennung d. Kollektive	Plan	Erfüllt	Proz.
Röppental	1891	581,1	30,7
Schönfeld	1181	204	17,2
Kämpfer	1153	266	23
Steinhart	1327	693,3	52,2
Medental	1830	411,2	22,4
Matenheim	1416	588	41,5
Friedenh.	2031	370,3	18,2
N. Straub	1632	226,5	13,8
In allem	12461	3340,4	26,8

#### IN DER TRAKTORBRIGADE MUSS EISERNE DISZIPLIN HERRSCHEN

Die Prüfung über die Erfüllung des Schwarzackerns in der letzten Freitagewoche zeigt ein Sinken des Tempos in der 15. Traktorbrigade. Wenn die Brigade in der vergangenen Freitagewoche 38,72 ha Schwarzacker bestellte, so hat sie in diesen letzten fünf Tagen nur 31,72 ha bestellt.

Dieses Zurückbleiben kann man teilweise durch die Undiszipliniertheit einiger Traktoristen erklären. Dieses sind Hermann Dau und Hermann Schmidt, die vom Brigadier Nikolajen am 13. abgelassen wurden nach Hause zu fahren, um sich zu waschen, mit der Bedingung, zum 14. mittags auf ihren Plätzen zu sein, die aber erst am 15. abends kamen, während der Wagen, den sie eingespannt hatten, nötig war, in die MTS zu fahren.

Auch Ewald Hölzer und Jakob Debus arbeiten sehr schlecht; sie zanken sich oft miteinander und haben schon einige Leger ausgeschmolzen, was auch ihre Erfüllung ungünstig beeinflusste: ersterer mochte in diesen 5 Tagen 4,66 ha., der andere 5,77 ha.

Gut beweisen sich in der Disziplin die Traktoristen Jakob Bien und Johann Kruse, die beständig auf ihren Posten sind und für die Erfüllung des Schwarzackerplanes energisch kämpfen. **A.**

#### Aufsichtslose Wirtschaft

Wie traurig es auch ist, aber es ist Tatsache, daß die MTS ihre kleine Viehzuchtwirtschaft vergessen hat. Die zehn Kühe, ein Rind, 7 Kälber, 41 Schafe, 35 Hühner und 50 Kälberlein ergeben eine kleine Farm. Aber Futter ist für die Winterperiode keines vorbereitet.

Wann gedenkt man es vorzubereiten?

Womit wird man das Vieh füttern?

Das weiß niemand. Wahrscheinlich will man nur mit Spreu füttern. Aber dazu ist eine große Menge notwendig. Stroh und Spreu braucht man 250 Zentner, Heu 125 Zent., Silos 204 Zentner, zur Streu 101 Zentner, Kraftfutter 47 Zentner.

Diese Menge ist nur für das Hornvieh erforderlich, ohne die Pferde, Schafe und das Kleinvieh in Rechnung zu nehmen.

Stallungen für das Vieh werden zwar vorbereitet, aber in solch einem Schneudentempo, daß die Fertigstellung dersel-

ben nur bis zum ersten Januar 1935 gesichert ist.

Bei richtiger Arbeit hätte man die Sache aber in einigen Tagen vollbringen können.

Aber der Verbestand! Von 15 Pferden sind 4 oder 5 arbeitsfähig.

Die Kummerte und Wagen sind in einem erbärmlichen Zustande.

Als die wichtigste Zeit der Silosierung eingetreten war, wollte man sich auch mit dieser Frage nicht beschäftigen. Man denkt nicht ernst darüber nach wie das vorhandene Vieh mit Futter, Stallung, gutem Geschirre zu versorgen ist. Und somit werden die Beschlüsse der Partei und Regierung nicht erfüllt.

Man muß ernst auf die Hilfswirtschaft schauen und das Bedienungspersonal besser kennen lernen.

Man muß untersuchen, ob die 4 Arbeiter dort richtig ausgenützt werden, ob sie ihre Aufgaben erfüllen und das Vieh reinigen.

Zootekniker Recht.

#### DIEBE

Laut Beschluß soll das Futter an die Farmen noch im Herbst beigebracht werden.

Auch in Röppental hat man die Bedeutung dieses Beschlusses anerkannt und in der Brigade des Genossen Hoffmann 8 Ochsen zum Futterbeifahren ausgeschieden. Aber ausgenutzt werden nur 4 Paar. Wo sind aber die anderen 4 und was arbeiten dieselben?

Die arbeiten bei dem Genossen Hoffmann und bei Wasili Marachin und fahren für diese Personen den Brand für den Winter bei.

Und von woher holen sie den Brand?

Das ist eine schlimme Frage u. schwer fällt es, dieselbe zu beantworten.

Sie stehlen den Brand einfach beim Krankenhaus.

So stehen die Sachen. **A.**

#### SCHWARZACKER IN DEN TRAKTORENBIGADEN Vom 17. Oktober

Nr der Traktorbrig.	Plan	Erfüllt	Prozent
9.	400	39,7	9,7
10.	750	269,5	35,8
15.	600	249,5	41,5
4.	1260	170	13,4
5.	540	70	12,9
14.	860	145	16,8
6.	561	260,3	46,3
16.	606	409,4	67,4
1.	809	297	36,7
2.	483	74	15,3
3.	700	8	1,1
13.	700	580	82,8
8.	1026	263,4	25,6
7.	674	51,3	7,5
11.	1140	93,5	8,1
12.	560	76,7	13,5
In allem	11669	3057,3	26,1

#### Die Kinder müssen eine Schule bekommen

(Brief an die Redaktion des Schmiedes Gen. BOKAJENKO)

Schon im August dieses Jahres hat ich das Arbeiterkomitee, Gen. Lerch und den Direktor der MTS, Gen. Lobes, eine Schule für die Kinder der Müssen hier zu eröffnen. Das wurde mir auch immer versprochen, aber am 14. Oktober sagte mir das Arbeiterkomitee diese Bitte entschieden ab.

Die russischen Arbeiter, die schulpflichtige Kinder besitzen, sind darüber sehr unzufrieden.

Jetzt ist es schon Herbst und einen anderen Arbeitsplatz zu suchen ist es schon zu spät.

Es ist aber sehr schlecht, daß unsere Kinder ohne Schule bleiben.

Wir bitten deshalb die Redaktion, uns in dieser Beziehung zu helfen und die Möglichkeit der Schulung unserer Kinder zu verschaffen.

Wir bitten die Redaktion, dieser Sache den nötigen Anstoß zu geben.

Arbeiter der MTS Bokajen'o.



## UNIONSPRODUKTIONSBERATUNG ÜBER DIE VIEHZUCHT

## Heute äußert sich die MWF des Kollektivs „Steinhardt“

## Die Liquidierung der Entpersönlichung vergrößert die Einnahme der Farm

Es spricht der Leiter der Farm  
Gen. Renatus Frühauf

Seit dem Bestehen unserer Farm war ich anfangs Brigadier, später wurde ich Farmleiter. Ich weiß deshalb sehr gut, wie unsere Farm sich seit ihrem Entstehen entwickelte.

Einen richtigen großen Erfolg hatten wir erst in diesem Jahr mit der Liquidierung der Entpersönlichung. Wenn wir im vorigen Jahr in 300 Melktagen einen mittleren Milchertag einer Kuh von 1650 Litern hatten, so betrug derselbe in diesem Jahr in 170 Tagen bereits 1606 Liter.

Ganz bedeutend ist die Zunahme der Kälberzahl. Wenn wir im vorigen Jahr 22 Exemplare hatten, so waren es in diesem Jahr schon 59. Dabei

hatten wir im vorigen Jahre einen Abgang von 20 Proz. und in diesem Jahr nur 3,2 Pr. Das alles durch breitere Entfaltung des Wettbewerbs und des Stoßbrigadertums.

Die besten Stoßbrigadler sind: die Melkerin M. Ruppel, die in diesem Jahr bis zum 1. Oktober von ihren 10 Kühen schon 190 Zentner gemolkt hat, sodann Pauline Frühauf, welche 171 Zentner erzielt hat; die Kälberpflegerin Em. Usinger, die anstatt 28 Kälber 30 großzuchtete.

Der Hirte Rikbai Kainula trug ebenfalls vieles zur Steigerung des Milchertages bei. Er weidete die Kühe immer dort, wo gutes Futter war.



## ERFÜLLUNG D. PLANES DER SILOSIERUNG Zum 17. Oktober

Benennung d. Kollektive	Plan	Erfüllt	Proz.
Röppental	800 Z.	343	42,8
Schönfeld	400 „	401	100,2
Rämpfer	170 „	170	100
Steinhardt	400 „	340	85
Molotow	800 „	258	43
Maienheim	270 „	48,5	17,7
Friedenh.	180 „	130	72,2
N. Straub	180 „	81	45
In allem	3000 „	1771,5	59

## Aufmerksamkeit den Zuchtstieren

Es spricht der Bullenwärter Adam Schleuning

Die 3 Zuchtstiere waren im vorigen Jahr noch ganz sich selber überlassen. Sie gingen bei der Herde. Wenn sie im Stall waren, hatten sie auch keinen speziellen Fütterer. Wenn es zutraf, der fütterte sie. Sie wurden viel gefahren, und so konnten sie nicht so an Gewicht zunehmen und hatten als Zuchtstiere überhaupt ein schwaches Aussehen.

Am 16. Mai wurde ich angestellt, die Stiere zu füttern und zu pflegen. Doch schien es so, als ob es nicht ernstlich gemeint wäre. Ich wurde oft auf andere Arbeit gestellt und so konnte ich meiner Pflicht nicht recht nachkommen. Das nahm endlich ein Ende, als wir deshalb in der „Roten Fahne“ kritisiert wurden.

Seitdem haben die Stiere tüchtig zugenommen. Der 2-jährige „Rektor“ wiegt gegenwärtig wenigstens 600 Kgr.

Der Stand für die Stiere ist auch jetzt noch nicht passend eingerichtet. Er liegt so platt auf, kein Kanol ist vorhanden und deshalb müssen die Stiere immer in der Mistjauche liegen und man kann sie nie mehr rein genug bringen. Gestern habe ich sie erst gewaschen und heute sind sie wieder schmutzig.

Ein Mangel ist es noch, daß der eine Stier keinen Nasenring hat. Er ist stöbig und ohne Nasenring ist es gefährlich mit ihm umzugehen.

## Die Kälber sind an die Pflegerinnen angeknüpft

Es spricht die Kälberpflegerin  
Emilie Usinger

Seit dem 31. Jahrgang arbeite ich in dieser MWF. Beinahe 3 Jahre als Melkerin und jetzt das erste Jahr als Kälberpflegerin. Ich kann nicht viel erzählen, wie in den vorhergehenden Jahren die Kälber gepflegt wurden, weil ich ja erst das erste Jahr auf diesem Gebiet arbeite.

So viel weiß ich, daß im vorigen Jahr die Kälberpflegerinnen (2 Personen) ihre Kälber gemeinschaftlich versorgten. Sie hatten keinen bestimmten Arbeitsplan. Die Folge davon war, daß keine sich persönlich verantwortlich fühlte, daß die Kälber an Zahl und Gewicht schlecht zunahmen und der Abgang bedeutend größer

war als in diesem Jahr.

In diesem Jahr ist es ganz anders. Jede Pflegerin bekam ihre Kälber für sich. Jede war für ihre Zahl Kälber verantwortlich, jede bekam ihre Aufgabe, wieviel sie großzuchten muß. Ich bekam die Aufgabe, 28 Kälber großzuziehen. Da ich meine Kälber für mich hatte und bestrebt war, meine Aufgabe überzuerfüllen, so habe ich jetzt anstatt 28 Kälber 30 großgezüchtet.

Die Gewichtszunahme eines Kalbes ist deshalb in diesem Jahr auch bedeutend größer als im vorigen Jahre. Ich habe ein Kalb „Isaak“, das im Alter von 7 Monaten 260 Kgr. wiegt.



Holländer Rassenvieh des Kollektivs „Steinhardt“

## Jeder Melkerin einen Plan

Es spricht die Melkerin Maria Ruppel

Schon das 3. Jahr arbeite ich jetzt als Melkerin in der Milchwarenfarm „Steinhardt“, aber im Verlaufe dieser Jahre hatte ich auch noch nicht annähernd solche Erfolge wie in diesem Jahr. Warum das?

In den vorhergehenden Jahren und teilweise auch noch im vorigen Jahre hatten wir keine bestimmten Pläne, wir melkten weniger und bekamen auch weniger bezahlt. Das Interesse war nicht so groß. In diesem Jahr bekamen wir für die Belegung einer Kuh und Geburt eines Kalbes bezahlt, und die Folge davon war, daß alle Kühe belegt wurden. Ist das nicht wichtig für uns und den Milchertag unserer Kühe? Wir arbeiten mehr und besser, weil man unsere Arbeit mehr und besser schätzt und auf Rechnung nimmt.

In den vorhergehenden Jahren waren wir auch mit Stallung und Futter nicht so gut bedient als in diesem Jahr. Alles dieses hat bewirkt, daß wenn mein höchster Milchertag im vorigen Jahre 15—16 Liter war, er in diesem Jahre schon bis 20 und 21 Liter gestiegen ist.

Der Wettbewerb ist auch in diesem Jahre viel besser entfaltet. Man ist doch bestrebt, von niemand übertroffen zu werden.

Schlecht ist es nur noch, daß die Rote Ecke gegenwärtig so schlecht arbeitet. Es ist gar keine besondere Stube für dieselbe vorhanden. Ich würde gern oftmals über Milchviehzucht und auch sonst interessante Bücher lesen. Man müßte doch noch vieles lernen, was man noch nicht weiß.

## BEKANNTMACHUNG

Die folgende Nummer der „Krestjanskaja Gasetta — Rote Fahne“ kommt am 21. Oktober heraus, am Tage der Eröffnung der Rayonsviehzuchtausstellung und des Erntefestes. Die Zeitung wird auf 6 Seiten erscheinen.

Erfüller der Verantwortung eines Redakteurs: D. Zushny.

## Das Futter entscheidet den Milchertrag

(Das Wort der Melkerin Pauline Frühauf)

Ich arbeite jetzt bereits zwei Jahre in der Milchwarenfarm „Steinhardt“ als Melkerin. Ich möchte etwas von dem Wuchs meines Milchertages sprechen.

Im vorigen Jahre war der höchste Milchertag einer Kuh 16 Liter, wogegen er in diesem Jahre bis 22 Liter ausmachte.

Infolge schlechter, kalter Stallung und schlechter Versorgung mit Futter konnten unsere Kühe im vorigen Jahre nicht so viel geben wie in diesem Jahr, wo kein Futtermangel vorhanden ist.

Auch durch schlechte Belegung gab es im vorigen Jahr wenig frischmelke Kühe und deshalb auch weniger Milch. Der Wettbewerb war auch schlecht entfaltet. Ich stand im vorigen Jahre mit Marie Ruppel im Wettbewerb, derselbe wurde nur einmal geprüft.

Besser ist das alles in diesem Jahre organisiert. Futter

und alles Nötige ist bei der Hand. Was aber noch schlecht und unzulässig ist: wir haben im Stall kein Licht und müssen deshalb abends und nachts Zündhölzer benutzen.

Jetzt etwas bezüglich der Massenarbeit. Ich arbeite seit April Monat als Romsomelorganisatorin. Die Wandzeitungen werden immer regelmäßig herausgelassen, die Beschlüsse durchgearbeitet, der Wettbewerb geprüft, doch in letzter Zeit wurde dies ein wenig vernachlässigt. Ich gebe aber das Versprechen, daß das alles wieder in Bewegung gesetzt wird. Zur Anstellung, das ist schon selbstverständlich, kommt eine Wandzeitung heraus.

Auch müßten wir zur Ausstellung unsere Farm schmücken. Wenn Kreide da wäre, hätten wir das aufs schnellste gemacht. Die Leitung möge darauf dringen, daß wir Kreide bekommen.

## MAN FÜTTERT UNS SCHLECHT

Die Köchin der 5. Brigade Friedenheims Emilie Rau verhält sich sehr schlaff zu ihrer Arbeit. Die Speisen werden nicht mehr so zubereitet, wie es von den Kollektivisten gewünscht und verlangt wird.

Es kamen schon oftmals Fälle vor, daß die Kollektivisten, die des Nachts in der Brigade bleiben, kein Abendessen bekommen.

Das Feldhäuschen wurde schon 4 Tage nicht gereinigt. Man darf sich nicht wagen, Sachen ins Feldhäuschen zu legen, da dieselben ganz in den Dreck getreten werden und nicht wieder gefunden werden können.

Das Geschirre liegt oftmals in allen Ecken umher, der Kochkessel wird sehr oft nicht gereinigt, die Uhr kann auch fast nicht mehr gehen, weil sie voll Staub und Dreck ist, die Lampe wird sehr selten gereinigt und mit Petroleum gefüllt. Die Handtücher werden auch nicht mehr gewaschen. Es sieht wirklich alles sehr unkulturell aus.

Auf all die erwähnten Mängel wurde Emilie Rau schon oftmals hingewiesen, sie sagte aber immer: „Das lohnt sich ja gegenwärtig doch nicht, weil wir so viele sind.“

Zwei Durchreisende.